



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

19. -- Usbek an Gemchid, seinen Vetter, Dervis in dem glänzenden Kloster
zu Tauris. Von den Christen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51294)

sie verschlossen halten, und will sich noch rühmen, fünfzig Jahre lang ein verächtliches Amt bekleidet zu haben, welches ihm die Eifersucht seines Herrn verliehen, und darin er die ganze Kraft seiner Niederrüchtheit ausgeübt hat.

Von Paris,
den 14. des Monden Zilhage 1713.

XIX. Brief.

Usbek an Gemchid, seinen Vetter, Dervis
in dem glänzenden Kloster zu Tauris.

Was hegest du vor eine Meinung von den Christen, erhabener Dervis! Meinst du wohl, daß sie an dem großen Gerichtstage den ungläubigen Türken gleich seyn werden, welche den Juden als Esel zur Keuterey dienen, um sie in vollem Trabe nach der Hölle zu bringen? Das ist mir wohl bekannt, daß sie nicht zur Wohnung der Propheten gelangen, und daß der große Hali ihnen zu gute nicht auf die Welt gekommen sey; da sie aber gleichwohl so unglücklich sind, der Moscheen in ihrem Lande beraubt zu seyn, denkst du wohl, daß sie zu ewiger Pein verdammt werden, und daß sie Gott strafen werde, weil sie eine Religion nicht geübet haben, deren Erkenntniß er ihnen entzogen hat? Ich kann dir davon etwas sagen, denn ich habe öfters Untersuchungen bey ihnen angestellet, und Fragen an sie gethan, um zu erfahren, ob sie einigen Begriff von dem großen Hali hätten, welcher der allerschönste

unter den Menschen gewesen ist; allein ich habe befunden, daß sie nicht ein Mahl von ihm reden hören.

Sie sind gar nicht von der Art derjenigen Ungläubigen, welche unsere heilige Propheten in Stücke zerhauen haben, weil sie nicht an die himmlischen Wunderwerke glauben wollten: Sie gleichen vielmehr den Unglücklichen, welche in Finsterniß der Abgötterey lebten, ehe das himmlische Licht unsers großen Propheten Antlitz zu erleuchten anfing.

Wenn man im übrigen ihre Religion genau untersucht, so wird man beynahе einigen Saamen von unsern Lehren darin antreffen. Vielmahl habe ich die geheimnißvolle Vorsehung bewundert, welche sie dadurch zu einer allgemeinen Bekehrung vorzubereiten geschienen. Man hat mir von dem Buche eines ihrer Lehrer gesagt, die triumphirende Vielweiberey betitelt, darin bewiesen seyn soll, daß die Vielweiberey den Christen anbefohlen wäre. Ihre Taufe ist ein Bild unserer gesetzmäßigen Reinigung, und die Christen irren nur in der Kraft dieser erstern Reinigung, weil sie glauben, daß selbige an statt der andern allen hinlänglich genug sey. Ihre Priester und Mönche bestehen täglich sieben Mahl, gleich wie wir thun: Sie hoffen in ein Paradies zu gelangen, wo tausend Annehmlichkeiten bey der Auferstehung des Leibes auf sie warten: Verordnete Fasttage halten sie, wie wir, und züchtigen ihren Leib, um dadurch die göttliche Barmherzigkeit zu bewegen: Sie verehren die guten Engel, und scheuen sich vor den bösen: An Wunderwerke, welche Gott durch den Dienst seiner Diener wirkt, glauben sie ohne alle Schwierigkeit. Sie erkennen mit uns die Unzulänglichkeit ihres Verdienstes, und die Nothwendigkeit eines Vorbitters bey Gott. Wo ich

nur hinsehe, finde ich die Muhamedanische Lehre, aber den Muhamed kann ich nirgends antreffen. Man mag es auch anfangen, wie man es nur wolle, die Wahrheit kann sich nicht bergen, und dringet durch alle Finsternisse, womit sie umgeben ist. Endlich wird doch ein Tag kommen, wo das Auge Gottes lauter Rechtgläubige sehen wird: Die alles zernichtende Zeit wird auch die Irrthümer verzehren: Alle Menschen werden sich verwundern, wenn sie sich dereinst unter einer Fahne versammelt finden. Alles wird bis aufs Gesez vergehen: Die göttlichen Schriften werden von der Erde erhöhet, und in die himmlischen Archive beygelegt werden.

Von Paris,
den 20. des Monden Silcade 1713.

XX. Brief.

Usbek an Rhedi zu Venedig.

Zu Paris ist der Caffee stark im Gebrauche: Man findet daselbst eine große Anzahl öffentlicher Häuser, wo man ihn zu trinken pflegt. In einigen werden neue Zeitungen erzählt, in andern spielet man das Schachspiel: In einem dieser Häuser richtet man den Caffee auf eine Art zu, daß diejenigen, welche denselben trinken, witzig und scharfsinnig werden; zum wenigsten wird keiner unter denjenigen, die aus demselben zurück gehen, zweifeln, daß er nicht vier Mahl